

Der Goldhähnchenlaubsänger ist aus der Schweizer Artenliste zu streichen. — Im Orn. Beob. 58, p. 91 (1961) habe ich über die angebliche Beobachtung dieses sibirischen Laubsängers durch zwei Jungornithologen berichtet. Obwohl ich damals glaubte, alle möglichen Unsicherheiten geklärt zu haben, sind in der Folge wieder Zweifel aufgetaucht, ob es angehen könne, solche Seltenheiten einfach auf Grund von sogenannten «Feldskizzen» in die Artenliste eines Landes aufzunehmen. Ich selber habe schon in früheren Publikationen gefordert, dass in den meisten Fällen nur der tote Vogel oder ein Lichtbild, aus dem die Artzugehörigkeit eindeutig zu ersehen ist, als Nachweis gelten könne. Vor allem ist zu bedenken, dass heute Literatur über Artkennzeichen und Skizzen dazu auch von «Seltenheiten» jedermann zugänglich sind, so dass eine vermeintliche Beobachtung leicht entsprechend glaubhaft «untermalt» werden kann. Vor allem aus diesem Grunde scheint es angezeigt, die in den letzten zehn Jahren an den Feldbeobachtungen geübte Strenge nicht in einer Periode preiszugeben, in der sich eine zwar erfreuliche Zunahme der Beobachtungstätigkeit zeigt, andererseits aber die Fehlerquellen gerade aus diesem Grunde — menschlich verständlich — zunehmen können. *Phylloscopus proregulus* ist deshalb aus der Schweizer Artenliste zu streichen.

WERNER HALLER, Rothrist

Felsenschwalbe als Hausbrüter in Burgeis (Obervintschgau) und in der Schweiz. — Bei einer Reise im August 1962 sah ich Felsenschwalben *Ptyonoprogne rupestris* bei Landeck am Inn in Tirol, am linken Ausgang des Münstertales im Vintschgau bei Laatsch (Südtirol) und in der herrlichen Schlucht gegenüber dem Wallfahrtskirchlein S. Romedio bei Sanzeno (Val di Non, im Trientischen). Ferner begegneten wir beim Besuch von Burgeis im Obervintschgau am 16. August zwei Felsenschwalben, die die dortige Fürstenburg umflogen, als ob sie da zuhause wären. Laatsch und Burgeis liegen am oberen Etsch nahe an der Grenze zu der Schweiz (Graubünden). Bei einem zweiten Besuch in Burgeis am 26. August 1962 fand ich zu meiner Überraschung dazu noch zwei weitere Felsenschwalben am westlichen Dorfrand nahe der Kirche, und zwar mit einem besetzten Nest am «Pfarrwidum», Haus Nr. 11, das talseitig dreistöckig und bergseitig zweistöckig ist. Diese westwärts weisende Bergseite ist wie das ganze Haus weiss getüncht, doch sind infolge Abnutzung unten die Feldsteine des Mauerwerks sichtbar. Das Nest steht 6 bis 7 m hoch an einer eben angedeuteten Lehmleiste, die vermutlich das Werk von Mehlschwalben ist, am oberen Rand der Hauswand unter dem nicht weit überstehenden Dach. Da der Winkel zwischen Wand und Dach mit einem abgerundeten Stab gefüllt ist, kann man das Nest vom Berghang her gut einsehen. Es ist denkbar, aber natürlich ungewiss, dass die Felsenschwalben ein von Mehlschwalben begonnenes Nest beschlagnahmten und nach ihrer Form ausgebaut haben. Der von den höheren, grauen Lagen scharf abgesetzte gelbbraune Basisteil des Nestes wäre allerdings für Mehlschwalben ungewöhnlich. Es handelt sich bei dieser torfig aussehenden Masse offensichtlich um nichts anderes als Kuhdung.

Die drei schon gut befiederten Jungen standen vier bis fünf Tage vor dem Ausfliegen. Das Nest wurde ab 11.30 Uhr in der ersten Stunde 41mal, in der zweiten Stunde ebenfalls 41mal und in der nachfolgenden halben Stunde 21mal (in 150 Minuten also genau gezählt 103mal) angefliegen. Mit jedem oder fast jedem Anflug war eine Fütterung verbunden. Die beiden Schwalben führten zusammen einmal ein seltsames «Ballett» auf, indem eine hinter der anderen wiederholt an der Hauswand senkrecht abstürzte und ganz steil wieder hochkurvte, wobei sie sichtlich in Dachrinnenhöhe nach etwas schnappten, um dann sogleich wieder zu stürzen; offenbar ein Spiel mit sozialer und edaphischer Tönung zugleich. Die Schwalben rasteten bisweilen halbminutenlang am Nest, seltener auf der von der Wand zur Dachrinne sich wendenden Schräge der Wasserröhre oder auf dem Ziegeldach. Setzte sich der eine Vogel zum Rasten, so gesellte sich jedesmal der zweite dazu.